

Wahl. Und Friedrich August, der am Ende Februar Dresden verlassen hatte, kam am 12ten Mai wieder zurück, seine Unterthanen gegen die Willkür des Siegers zu schützen, der für ihn und seine Tugend eine heilige Scheu und Achtung hegte. Noch in dem schrecklichen Augenblick legte er diese an den Tag, wo er aus Deutschland fliehend, von ihm den letzten Abschied nahm. „Seht in ihm den Retter Sachsens!“ sprach Napoleon zu Dresdens Abgeordneten, als sie ihren König, den Napoleon feierlich empfing, begrüßten.

Doch Sachsens Rettung stand nicht in den Händen eines Menschen! Große neue Schlachten folgten einem Waffenstillstande, der nicht minder verheert hatte, als sie, und die Schlacht bei Leipzig unter unsers Königs Augen lange hin und her schwankend, endete mit der Niederlage des französischen Heeres. Der König konnte dem fliehenden Napoleon folgen. Doch Friedrich August erklärte, sich der Gerechtigkeit und Großmuth der Sieger in die Arme werfen zu wollen. Man zeigte ihm an, daß im Schlosse zu Berlin alles zu seiner Aufnahme bereit sey. Am 23. Octbr. ging er dahin ab*).

Den friedliebenden, nur Recht, Billigkeit und Treue rathenden Fürsten sah man jetzt von seinen Unterthanen getrennt, und fremder

*) Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit eine kleine Schrift, welche über jene Tage viel Kunde giebt: Der König von Sachsen und sein Benehmen in den neuesten Zeiten. Leipzig 1815, bei Theod. Berger, 69 S.

Hand sein Land preisgegeben, in dem mehr als 150 Städtchen und Dörfer verbrannt, ausgeplündert; in welchem mehr als 30 bedeutende Brücken und über 2000 Eibkähne verbrannt waren; der Hunderttausende von Einquartirten nähren mußte, in welchen die Pest wüthete, und ganze Häuser würgte und das jetzt neue Contributionen erlegen, ein Heer von 20,000 Mann stellen mußte! Doch, so schrecklich alle diese Opfer waren, so wurden sie doch alle willig ertragen, weil die Hoffnung lächelte, bald den angebeteten König wiederzusehn, und auf mancherlei Weise gaben alle Sachsen dem bald in Berlin, bald in Friedrichsfelde, einem nahe dabei gelegenen Schlosse sich aufhaltenden Vater die rührendsten Beweise von der Liebe und Anhänglichkeit, welche in der Brust aller seiner Kinder in eben dem Maasse zunahm, als er von ihnen fern blieb. Die Offiziere des am Rhein stehenden Heeres baton ihren Chef, den General Thielemann, eine Schrift an die verbündeten Monarchen gelangen zu lassen, worin sie ihre Treue und Ergebenheit für den König offen erklärten. Die Stände versammelten sich, eine Deputation nach Wien zu senden.

(Die Fortsetzung folgt.)